

V. „Wanderlust“
B. D. R.
Montag, den 4. April,
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal
im großen Saal
Verammlung.
Ordnung sehr wichtig
erschienen unbedingt
erforderlich.
Der Vorstand.

Praxis H. J. J. J. J. J.
B. D. R.
Montag, den 4. April,
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal
im großen Saal
Verammlung.
Ordnung sehr wichtig
erschienen unbedingt
erforderlich.
Der Vorstand.

Gold-
spiritus.
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal
im großen Saal
Verammlung.
Ordnung sehr wichtig
erschienen unbedingt
erforderlich.
Der Vorstand.

Mädchen
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal
im großen Saal
Verammlung.
Ordnung sehr wichtig
erschienen unbedingt
erforderlich.
Der Vorstand.

Mädchen
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal
im großen Saal
Verammlung.
Ordnung sehr wichtig
erschienen unbedingt
erforderlich.
Der Vorstand.

Mädchen
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal
im großen Saal
Verammlung.
Ordnung sehr wichtig
erschienen unbedingt
erforderlich.
Der Vorstand.

Mädchen
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal
im großen Saal
Verammlung.
Ordnung sehr wichtig
erschienen unbedingt
erforderlich.
Der Vorstand.

Mädchen
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal
im großen Saal
Verammlung.
Ordnung sehr wichtig
erschienen unbedingt
erforderlich.
Der Vorstand.

Mädchen
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal
im großen Saal
Verammlung.
Ordnung sehr wichtig
erschienen unbedingt
erforderlich.
Der Vorstand.

Bocholter-Borkener Volksblatt

Bezugspreis: Durch Boten gebracht 12,00 M., von der Geschäftsstelle abgeholt 11,50 M., durch die Post bezogen 12,00 M. monatlich. Erscheint täglich ausser Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsstellen: Bocholt, Hohlstr. 6 (Fernsprecher 92), Rheede: J. Heinrichs, Anholt: W. W. Welling.

Rheider Volkszeitung
Anholt-Isfelburger Zeitung
Organ der Zentrumspartei

Anzeigenpreis: Für Einzeile der 36 Millimeter breite, 1 Millimeter hohe Raum 40 A. Auswärtige 60 A. Textanzeigen des Millimeter 2,00 M. Hierfür der jeweilige Zeitungsbezug. Ausw. u. Anzeigenpreis 1,00 M. Bei Anzeigen, Kontrakt u. w. wird d. bewilligte Nachschlag hinzugefügt.

Ämtlicher Anzeiger des Landratsamts, von Bürgermeisterämtern u. Ämtern des Kreises Borken.

51. Jahrgang

Dienstag, den 4. April 1922

Nummer 79

Der Etat des Reichsministeriums des Innern im Reichstage.

201. Sitzung. Montag 3. April.
1922. Berlin, 3. April. (Draht.) Ein Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Unfallversicherungsgrenze für die Zwangsversicherung der Betriebsbeamten wird dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Sodann wird ein Initiativentwurf auf Verringerung des Gehaltes über die Ausbildung von Kriegsteilnehmern zum Richteramt nach dem Beschluß der zweiten Lesung angenommen.

Dann folgt die zweite Lesung des Etats des Reichsministeriums des Innern. Der Etat des auswärtigen Amtes wird zurückerstattet, weil Minister Dr. Rathenau nicht anwesend ist.

Minister Dr. Brücker: Der Etat des Reichsministeriums des Innern schließt mit 2,4 Milliarden Mark ab, davon gehen auf indirekte und direkte Kriegskosten wie Schutzpolizei, Reichswasser- und Landwehr, sowie die weiteren Zwecke über 400 Millionen. Von einem Sparamtsministerium ist angesichts der ganzen Sachlage nichts zu erwarten. U. a. erklärt dann: Der deutsche Journalist droht von Jahr zu Jahr immer mehr in Abhängigkeit vom Kapitalismus zu kommen. Wir müssen erwägen, ob wir dem deutschen Journalismus helfen können. Es handelt sich hier um eine Frage, die den geistigen Wiederaufbau des Vaterlandes aufs engste berührt. Ein Zusammenbruch und Ausfall von kleinen Zeitungen würde nicht nur schlimme wirtschaftliche Folgen haben, sondern auch für das politische Gemeinwesen von höchster Bedeutung sein. Erfüllen wir die staatsrechtlichen Begriffe im sozialen Verantwortungsbegriff, im republikanischen Geiste und im demokratischen Nationalbewusstsein, dann sind wir nach außen eine Nation, nach innen ein Volk.

Abg. Schreiber (Ztr.): Der Minister würde seine Stellung erleichtern, wenn er seine Gedanken über staatsrechtliche Fragen insbesondere seinen Beamten gegenüber mit größerer Reserve zum Ausdruck bringe. Der Etat des Reichsministeriums weist nach den Ausführungen des Ministers eine bemerkenswerte Sparpolitik auf. Redner geht dann auf die Lage im besetzten Gebiet ein. Er begrüßt die Maßnahmen gegen die Verbreitung von Seuchen, ebenso die Bestrebungen für die deutsche Jugendpflege. Die technische Notlage ist für ihn kein Ideal, sondern ein Notaufwand. Auf die Filmzensur können wir nicht verzichten, wir müssen an ein Lichtspielgesetz herantreten.

Abg. Mumm (D. R.): Wir fordern volle Freiheit der Gesinnung. Der Massenandrang landesfremder Elemente muß verhindert werden. Auf den Straßen Berlins sieht die Polizei dem schamlosen Treiben der Dürren ruhig zu. Unverschnittene französische Stücke werden noch in den Theatern aufgeführt, unserer alten Dichter wie Kleist und Schiller sind vergessen. Gegen die Schlemmer und Nepploale ist energisch vorzugehen. Wir fordern den Kampf gegen Schund und Schmutz.

Die Weiterberatung wird auf Dienstag 2 Uhr vertagt. Kleine Anfragen und dritte Lesung des Mantelgesetzes. Schluß 6,15 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Sonntagskonferenz der russischen Delegation in Berlin.

19. Berlin, 3. April. Die russische Delegation für Genua hielt gestern eine Reihe von Besprechungen ab, die sich von Vormittag bis in die frühen Abendstunden hinzogen. Die Hauptbesprechungen trafen sich in der Hauptbesprechungs- und Litwinow erschienen erst abends. Bei den Besprechungen handelte es sich in der Hauptsache um eine Orientierung der Delegierten über die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands und um die Erörterung russischer Wirtschaftsangelegenheiten. Nach einem eingehenden Juttspruch wird Krasin heute mit-

tag in Berlin eintreffen und im Laufe des Nachmittags zunächst mit der deutschen Reichsregierung Verhandlungen nehmen. Aus den Gesprächen der beteiligten Kreise war zu entnehmen, daß Krasin der deutschen Regierung neue Vorschläge unterbreiten wird, um in Genua gewisse wirtschaftliche Fragen auf gemeinsamer Basis zu verhandeln.

Die feindlichen Internationalen.

19. Berlin, 3. April. Der Beginn der gestrigen Konferenz der drei sozialistischen Internationalen im Reichstage verzögerte sich, weil die Bolschewisten gegen die Zulassung russischer Sozialrevolutionäre als Journalisten protestierten. Friedrich Adler-Wien, hielt die Eröffnungsrede, in der er betonte, daß die Konferenz die organisierte Verharmlosung der drei Internationalen zum Zweck habe. Vandervelde-Belgien entwickelte den Standpunkt der zweiten Internationalen. Er verlangte, daß die im russischen Kerkersmachenden Sozialdemokraten befreit werden sollten. Ferner sollten die Sozialisten der Ukraine, Georgiens und Armeniens Delegierte namhaft machen. Nadel-Rußland wandte sich in scharfen Worten gegen die Ausführungen Vanderveldes und verlangte für die Auslieferung der Sozialdemokraten seinerseits die Auslieferung der Kommunisten in den Ländern der Welt. Die Weiterverhandlung wurde auf heute vormittag vertagt.

Der Vertrag zwischen Polen u. dem Memelgebiet abgeschlossen.

19. Warschau, 3. April. Gestern sind die Verhandlungen zwischen den Vertretern Polens und denen des Memelgebietes in Warschau beendet worden. Der Handelsvertrag ist auf ein Jahr abgeschlossen. Der Vertrag stützt sich auf das Selbstbestimmungsrecht. Polen hat Warschauer Blättermeldungen zufolge dem Memelgebiet eine ganze Reihe von Erleichterungen im Handel zugesprochen. Der Vertrag wird zu Beginn des Monats April von dem Memeler Oberkommissar Petinske und von dem polnischen Generalen in Memel Scarota unterzeichnet werden.

Des Reichskanzlers Reise nach Genua.

19. Berlin, 3. April. (Draht.) Der Reichskanzler ist heute abends nach Genua abgereist. Unterwegs wird er in Frankfurt einen Aufenthalt nehmen, um die Messe zu besuchen. Dann wird er über Freiburg nach Italien weiterreisen. Am Samstag folgt die zweite Delegation unter Führung des Außenministers Dr. Rathenau.

Karl von Oesterreich †

19. Wien, 3. April. Nach einer heute nachmittag eingetroffenen Meldung ist Kaiser Karl in Funchal verstorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Kaiserin Zita, die seit einigen Tagen ebenfalls bettlägerig ist, ist ganz gebrochen. Die Leiche Karls soll nach Wien zur Beisetzungsfeier in der Kapuzinergruft übergeführt werden. Die Legation in Wien ist verpflichtet, daß das Leichenbegängnis ganz ohne Pomp stattfinden soll.

Als Karl am 17. August 1887 auf dem Schlosse Persenbrunn an der Donau geboren wurde, hätte ihm niemand vorausgesehen, daß er dazu berufen sei, dereinst die uralte Krone der Habsburger zu tragen. Lebte doch damals noch Kronprinz Rudolf, nach dessen tragischem Ende sich alle Augen auf den neuen Thronfolger Franz Ferdinand richteten. Es war eine große Ueberraschung, als Franz Ferdinand im Juli 1900 zu seiner morgannatlichen Ehe mit Sophie Chotek schritt und damit für seine Nachkommen aus dieser Ehe erblich auf alle Thronfolgerrechte verzichtete. Der Wiener Staatsrat und der ungarische Reichstag hießen diesen Staatsakt gut; die erbrechtliche Erklärung Franz Ferdinands aber kam dem Bruder des damaligen Thronfolgers, dem Erzherzog Otto, und als dieser 1906 starb, dessen ältesten Sohne aus der Ehe mit Maria-Josepha, Prinzessin von Sachsen, Karl Franz Joseph, zugute. Die Wistenschüsse von Sarajewo am 28. Juni

1914 indes eröffneten dem jungen, knapp 27jährigen Oesterleutnant die nächste Anwartschaft auf den ältesten Kaiserthron in Europa.

So oft die deutsche Presse Gelegenheit hatte, sich mit Karl von Oesterreich zu beschäftigen, nie war der Anlaß erfreulicher Art. Bald nach dem Regierungsantritt ließen gewisse Anzeichen erkennen, daß Deutschland in Karl nicht den Verbündeten besaß, den es brauchte. Je mehr sich die Schwierigkeiten häuften, die das wechselnde Gesicht des Königs mit sich brachte, desto stärker machte sich bemerkbar, daß die Reaktionen des neuen Kaisers und Königs von Oesterreich-Ungarn nicht auf Seiten der Mittelmächte waren. Karl vermochte sich dem Einflusse der Bourbonen, in deren Familie er hineingeheiratet hatte, mit jedem Tage weniger zu entziehen.

Nach dem verlorenen Kriege wurde Karl verbannt. Er ging in die Schweiz mit dem festen Willen, sich bei nächster Gelegenheit seinen Platz wieder zu erobern. Zweimal sah sich im vergangenen Jahre die Welt unerwartet vor die Tatsache der Rückkunft Karls gestellt. Die Unterbrechung, die der Habsburger am Ostersonntag mit dem Reichsverweigerer v. Horthy hatte, ließ ihn erkennen, daß es mit dem erträumten Siegeszug nichts sei. Um eine schmerzliche Erfahrung reicher, mußte er nach der Schweiz zurückkehren. Im Oktober unternahm der frühere Herrscher zum zweiten Male den Versuch, die Fäden der Regierung in Ungarn zu ergreifen. Desmal traf er, von seiner Gemahlin begleitet, in der Nähe von Edeburg ein. Zwei Tage darauf entschied sich sein Schicksal. Er wurde gezwungen, seinen Aufenthalt auf Madeira zu nehmen.

Die letzten Stunden.

19. London, 3. April. Nach einer Reutersmeldung aus Funchal waren beim Tode des früheren Kaisers Karl seine Gemahlin und sein ältester Sohn zugegen. Der Kaiser war bis zuletzt bei Bewußtsein. Die Kaiserin hatte den Wunsch geäußert, eine Transfusion ihres Blutes vornehmen zu lassen. Aber die Ärzte erklärten sich dagegen.

Die Anteilnahme im Habsburgerland.

19. Budapest, 3. April. Anlässlich des Ablebens des ehemaligen Königs Karls findet am Tage der Einsegnung in der Krönungskirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt.

Der Reichsverweigerer richtete an die Königin Zita eine Beileidsdepesche, worin er der Teilnahme der ungarischen Nation Ausdruck verleiht.

19. Wien, 3. April. Die Kunde von dem Ableben Karls verbreitete sich in den Abendstunden. Die meisten Blätter gaben Extrablätter heraus.

Graf Apponyi äußerte sich über die durch den Tod des Königs eingetretene staatsrechtliche Lage. Seiner Ansicht nach könne der einzige gesetzliche Standpunkt nur der sein, daß O. O., der Erbgeborene des Verstorbenen, ungarischer König ist. Vom legitimistischen Standpunkt aus könne dies keinen Augenblick bezweifelt werden.

19. Paris, 3. April. Heute werden die Mutter der Kaiserin Zita, die Herzogin von Parma und ihr Sohn, Prinz Sigis von Bourbon von Parma, nach Madeira abreisen.

Die ungarische Königsfrage.

19. Budapest, 3. April. (Draht.) Eine Konferenz sämtlicher legitimistischer Parteien beschloß, den erstgeborenen Sohn des verstorbenen Königs Karl, unter dem Namen Otto II., als König von Ungarn zu betrachten. Zur Vertretung der Interessen des minderjährigen Königs sei die Königin Witwe berufen. Ferner wird gefordert, daß die Ueberreste des Königs in Ungarn beigesetzt würden und daß der König n. Witwe und ihren Kindern der Aufenthalt in Ungarn gestattet sei.

Ausland.

Zur französischen Antwortnote.

19. Paris, 3. April. Im Anschluß an die Veröffentlichung der französischen Antwortnote in der Frage der Befreiungsforderungen meldet die Chicago Tribune aus Washington, der Vertreter der Regierung erklärte gestern nochmals, daß die

Bereinigten Staaten nicht beabsichtigen, auf die Alliierten in dieser Angelegenheit einen Druck auszuüben; es liege ihnen nur an einer Anerkennung der Berechtigung ihres Anspruchs.

Eine Vorbesprechung der Alliierten.

19. Paris, 3. April. Nach einem Londoner Telegramm des Echo de Paris soll Lloyd George auf diplomatischem Wege in Rom eine Vorbesprechung der alliierten Mächte vor Beginn der Konferenz in Genua vorgeschlagen haben. England beabsichtigt, die Bildung einiger Kommissionen, zu beantragen, darunter einer politischen Kommission, die beauftragt werden sollen, die Arbeiten der Konferenz vorzubereiten und ihren Entscheidungen eine Richtung zu geben.

Bermitteltes.

Schweres Grubenunglück in Oberschlesien.

— Breslau, 3. April. Im Ansehlmschacht bei Petershof Kreis Ratibor ist unter Tage ein Brand ausgebrochen, ohne daß man seiner bisher Herr werden konnte. 16 Bergleute wurden tot, 38 mit leichten und schweren Brandwunden gefunden, 382 Mann der Belegschaft sind von der Oberwelt abgeköpft. Die Rettungsaktion ist im Gange.

Eine Niesenbetrugsaffäre.

— Breslau, 3. April. Die Behörden sind seit längerer Zeit mit der Aufklärung einer auffälligen, erregenden Angelegenheit beschäftigt. Es handelt sich dabei um mehrere Schwindler, die sich mit der Herstellung und dem Vertrieb gefälschter Zeugnisse befassen. Die Schwindler haben falsche Zeugnisse angefertigt. Außerdem haben sie auch politisch wichtige Papiere, wie Reichspässe, falsche Mitgliedscheine politischer Verbände usw. angefertigt, auf Grund deren die Entente, wie man annimmt, besondere Anordnungen in Bezug hat ergehen lassen.

Explosion von Schießbaumwolle.

— Bothenburg, 3. April. In der Absicht, den Teilnehmern einer Vereinsfeierlichkeit einen Schrecken einzujagen, legten drei junge Burschen in der Nacht zum Sonntag an die Außenwand des Saales Schießbaumwolle, durch deren Explosion ein benachbartes Bürogebäude beschädigt und über 100 Fensterhebel zertrümmert worden sind. Zahlreiche Personen wurden durch Glassplitter verletzt. Die Täter wurden verhaftet.

Katastrophale Ueberschwemmungen.

— Belgrad, 3. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist in Süd-Serbien eine katastrophale Ueberschwemmung eingetreten. Die Stadt Mitrowitz und Umgebung und viele Ge-

Kurze Nachrichten.

— Berlin, 3. April. Wie die Rote Fahne aus Wimar meldet, fand gestern dort eine Besprechung der kommunistischen Fraktionen vorstehender Länder statt, zwecks gemeinsamer Vorgehens in den Ländern mit sozialistischen Regierungen.

— Berlin, 3. April. Als weiteres Opfer des deutschen Hilfe in Rußland ist der Leiter des Krankenhauses in Tiflis (Georgien) Dr. Mezger an Plethypus gestorben.

— Wien, 3. April. Bundespräsident Hainisch und Bundeskanzler Schober sind von ihrer Reise aus dem südlichen Burgenland gestern abend nach Wien zurückgekehrt.

— Paris, 3. April. Chicago Tribune gibt eine Drahtung aus Tokio wieder, wonach sich in der Mongolei mit Unterstützung der Regierung von Moskau eine Republik gebildet habe.

— London, 3. April. Die Times meldet, daß der polnische Außenminister Sklumski aus Paris zu einem kurzen Besuch in England eingetroffen sei. Sklumski werde wahrscheinlich Lord George vor seiner Abreise nach Paris am Mittwoch sehen.

— London, 3. April. Nach einer Meldung aus Tokio soll sich Prof. Einstein Mitte August dorthin begeben, um an der Universität von Tokio eine Anzahl von Vorlesungen über seine Lehre zu halten.

geben im ehemaligen Sandhäger Hofe unter Wasser. Nach den bisherigen Schätzungen beträgt der angerichtete Schaden über 20 Millionen Dinar.

Lehrreiche Vorgänge.

Die Scheidung der Geister innerhalb der Werkmeisterkreise nimmt in letzter Zeit einen schnellen Fortgang. Die Werkmeisterkreise sind sich ganz besonders darüber klar geworden, daß ebenbürtig wie in den Arbeitergewerkschaften eine Orientierung nach Weltanschauungsfragen erfolgte, dieses auch notwendig ist für die technische Angestelltenchaft. Kein Zweifel besteht heute noch darüber, daß die gesamten der „Afa“ angeschlossenen Verbände durch ihre Politik ganz und gar den sozialdemokratischen Parteien angehängen sind.

Die Werkmeisterkreise sind sich weiterhin darüber klar, daß letzten Endes in der logischen Konsequenz aller Vorgänge eine wirklich nach jeder Richtung hin erkennbare Parteipolitik in der Gewerkschaftsbewegung, soweit sie auf angeblich freier Grundlage aufgebaut ist, betrieben wird. Aus den Äußerungen führender Leute innerhalb des Afa-Bundes geht mit immer größerer Deutlichkeit hervor, daß man systematisch die ganze freie Angestelltenbewegung politisieren will. Daß das nicht nach einer bürgerlichen Richtung hin geschehen soll, ist wohl allen Denkenden längst klar. In weiten Bezirken, ganz besonders im Westen des Vaterlandes, hat gerade der dem Afa-Bund angeschlossene Deutsche Werkmeister-Verband eine fester, bis zur Revolution, beinahe als wirtschaftsfriedliche Vereinigung angesehene Organisation, infolge seines Verhaltens und seines Anschlusses an die Afa ganz bedeutend an Ansehen verloren. Dies ist nicht allein unsere Erkenntnis geworden, sondern auch die eigenen Mitglieder des Deutschen Werkmeister-Verbandes haben heute die Überzeugung, daß der Anschluß an die Afa unbedingt eine Entschärfung für den gesamten Deutschen Werkmeister-Verband bedeutet und letzten Endes eine Vernachlässigung der wirtschaftlichen Interessenvertretung seiner Mitglieder zur Folge haben würde.

In Heinsberg bei Aachen bestand ein Ortsverein des Deutschen Werkmeister-Verbandes, der rund 250 Mitglieder zählte. Die Gruppe sagte Anfang Januar dieses Jahres den Beschluß, dem Werkmeister-Verband die Beiträge bis zum 1. März zu sperren, falls bis dahin nicht der Austritt aus der Afa erfolgt sei. Sollte jedoch, so heißt es im Beschluß, der Austritt aus der Afa nicht erfolgen, dann würde der allergrößte Teil der Mitglieder gezwungen sein, aus dem Deutschen Werkmeister-Verband auszuscheiden, weil eben die Einsicht durchdrang, daß die gesamte Afa-Politik nicht zum Nutzen der Angestelltenchaft, soweit sie noch demütig ist, gereichen konnte. Man sollte nun glauben, daß der Deutsche Werkmeister-Verband, der ja, das ist für uns selbstverständlich, nicht ohne weiteres der Afa den Rücken kehren konnte, wenigstens seinen Mitgliedern irgendeine Aufklärung erteilt werden ließ. Aber nichts von alledem. Nach langem Jögern verstand man sich endlich dazu, auf den 19. März eine öffentliche Versammlung der Werkmeister einzuberufen. In dieser Versammlung, die äußerst stark besucht war, kam es zu einer Generalabrechnung mit dem Deutschen Werkmeister-Verband. Der anwesende Referent, Horenburg aus Dortmund, versuchte in äußerster jactanzvoller Weise seinen Mitgliedern das Programm des Werkmeister-Verbandes schmachtlich zu machen und wurde hierbei durch den Beschäftigtenführer des Bezirkes, Herrn Kufen aus M. Gladbach, in meisterbäster Form unterstützt. Jedoch die Sirenenklänge waren nicht mehr imstande, den anwesenden Mitgliedern die Überzeugung beizubringen, daß ein Verbleiben in D. W. B. ihnen zum Heile gereichen könne. Von den Vertretern des Deutschen

Werkmeister-Verbandes, der die Versammlung klar gelegt und vor allen Dingen den Anwesenden vor Augen geführt, auf welcher Grundlage der Deutsche Werkmeister-Verband aufgebaut und wie sein wirtschaftliches Programm eigentlich beschaffen ist. Die Klarstellung der Ziele des Deutschen Werkmeister-Bundes rief ungeteilten Beifall hervor. Am Schluß der beinahe fünfstündigen Versammlung konnte ein Ueberritt von rund 80 Mitgliedern des Deutschen Werkmeister-Verbandes zum Deutschen Werkmeister-Bund gebucht werden. Gewiß ein schöner Erfolg für diesen Tag, der aber noch in den allernächsten Tagen sich weiter auswirken wird. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß im Laufe dieses Monats noch von den 250 Mitgliedern des Deutschen Werkmeister-Verbandes rund 200 dem Deutschen Werkmeister-Bund beitreten. So ist es nicht allein in Heinsberg. Am Tage vorher in Grödenberg im Sauerland traten gleichfalls größere Zahlen zum Deutschen Werkmeister-Bund über. In Grevenbroich vollzogen am 17. März ebenfalls über 20 Mitglieder den Beitritt zum Deutschen Werkmeister-Bund. In Düsseldorf hat sich die ganze Ortsgruppe des Deutschen Werkmeister-Verbandes restlos zum Programm des Deutschen Werkmeister-Bundes bekannt. Die Werkmeister haben immer mehr eingesehen, daß ihre Interessenvertretung nur gegeben ist in einer Organisation, die aufgebaut ist auf christlich-nationaler Grundlage, ausgehend von dem Gedanken der deutschen Volksgemeinschaft.

Um die konfessionelle Schule.

Herr Dr. Albert führte in seinem Vortrage am Sonntag nachmittag u. a. aus: Zum ersten Male findet in Bocholt eine derartige Versammlung statt und der große Beifall im Schützenhause beweist, welch großes Interesse die Bürgerschaft an der im Brennpunkt des öffentlichen Lebens stehenden Schulfrage nimmt. Wie die Einführung der Maschinen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zugleich mit einem Aufschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse den Geist eines kranken Materialismus mit sich brachte, so verankert jetzt im Zeitalter der Demokratie die religiöse Weltanschauung in dem Getriebe der neuen Zeit besonders der politischen und wirtschaftlichen Kämpfe. An der Spitze der Weltanschauung steht die Schule, ohne Schule ist keine Religion möglich. Früher galt es sich um den Kampf der Kultur. Die Menschheit steht im Dienst der Natur der Materie, die geistigen Ziele werden vergessen. Um so schwerer ist der Kampf um die Erhaltung der Bekenntnisschule, die die Religion dem Volke erhalten will. Nach zwei Paragraphen des Reichsgesetzes wird volle Glaubensfreiheit gewährleistet und den Eltern das Recht zugestanden, über die Erziehung der Kinder zu bestimmen. Der neue Schulgesetzentwurf sieht vor als grundsätzliche Schulart die Gemeinschaftsschule, in der wohl Religionsunterricht erteilt werden kann, jedoch der übrige Unterricht nicht vom religiösen Geiste durchtränkt sein darf. Die Lehrer können verschiedenen Bekenntnissen angehören und sogar bekenntnislos. Gebildet werden daneben noch die Bekenntnisschule und Bekenntnisfreie Schule; in letzterer Schule darf Religionsunterricht nur privat erteilt werden, die Lehrer, die allen Bekenntnissen angehören können, müssen sich jeder religiösen Äußerung enthalten.

Außerdem wies der Redner darauf hin, daß in einigen Ländern bereits die Simultanschule eingeführt sei. Unsere Bestrebungen richteten sich gegen die Gemeinschaftsschule bzw. gegen die Bevorzugung dieser Schulart. Die Ausführungen des Redners gipfelten in den Sätzen, daß wir als gläubige Christen 1. die Religion als das höchste Gut hochhalten und daß wir 2. unserer Jugend die Religion erhalten müssen.

Verständnis, das unter größter Mühe, mit allen Mitteln, die besten stehenden Mitteln für die Erhaltung der Bekenntnisschule einzutreten. Die christliche Religion verbürgt dem Menschen die persönliche Freiheit und dann legt sie ihm aber auch Pflichten gegen die Mitmenschen auf nach dem Grundsatz „Liebe den Nächsten wie dich selbst“.

In der heutigen Zeit, die mit wirtschaftlichen und politischen Kämpfen überladen ist, muß der alte Spruch „Ora et labora“ (Bete und arbeite) in Geltung bleiben. In religiöser Hinsicht ist die Menschheit gleichgültig geworden. Wir müssen dahin streben, daß die Religion das höchste Kulturproblem bleibt und daß sie alle wirtschaftlichen und politischen Fragen durchzieht. Denn mit dem Verschwinden der Religion ist auch der Untergang eines Volkes verbunden. Die alten Kulturstaaten der Römer, Griechen usw. geben uns ein beredtes Zeugnis. Alle kulturell hochstehenden Völker haben eine Krisis, wie wir sie augenblicklich erleben, durchgemacht und da die Religion fehlte, sind sie untergegangen. Und wenn wir die Religion hochhalten und sie unserer Nachkommenschaft vererben, werden wir die schwere Krisis überleben. Wir sind für die Jugend verantwortlich; doch nicht nur in der Schule, sondern auch in der Familie muß den Kindern die religiösen Begriffe eingeimpft werden. Schule und Familien müssen hier zusammengehen. Sodann ist es von größter Bedeutung, daß die Lehrerschaft, denen wir unsere Kinder anvertrauen, in religiösen Anstalten herangebildet werden. Die Lehrer sollen durch ihr Beispiel und durch ihr Leben den Kindern vorbildlich sein. Diese Forderungen müssen nicht nur für die lath. Teile gelten, alle religiösen Bekenntnisse sollen in dieser Hinsicht berücksichtigt werden.

Der Schulkampf verspricht sehr ernst zu werden. Um ihn zum gewinnigen Ziele zu bringen, müssen wir alle zeigen, daß wir nicht nur Christen dem Namen nach sondern auch der Tat sind. Wir müssen Opfer bringen, um der Schule und den Kindern die Religion zu erhalten. Redner spricht zum Schluß dann die Hoffnung aus, daß der Kampf um die Bekenntnisschule von Erfolg sein werde.

Herr Rektor Haake dankte dann dem Redner für die vortrefflichen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen und ging dann kurz noch auf einige wichtige Punkte des Vortrages ein. Sodann verlas er folgende Resolution:

„Die am 2. April zahlreich versammelten Eltern der 3 Pfarreien Bocholts erklären, daß sie voll und ganz auf dem Boden der Bekenntnisschule stehen. Nur in dieser herrscht Übereinstimmung des Geistes und der Gewinnung zwischen gläubigen Eltern, Lehrern und Kindern, weshalb auch nur in der Bekenntnisschule die Glaubens- und Gewissensfreiheit gläubiger Eltern und Lehrer gewahrt werden kann. Als deutsche Staatsbürger verlangen sie, daß im neuen Reichsgesetz zur Ausführung des Artikels 146 Abs. 2 der Reichsverfassung die Bekenntnisschule allen anderen Schulen gleichwertig und gleichberechtigt wird. Durch Reichsgesetz muß ferner festgelegt werden, daß der Geist der Bekenntnisschule auch wirklich dem Bekenntnis entspricht. Die Lehrbücher müssen deshalb im Geiste des Bekenntnisses abgefaßt sein und die Heranbildung bekenntnisloser Lehrer muß auch bei der Neugestaltung der Lehrerbildung reichsgesetzlich geregelt werden. Für alle Gebiete des ganzen Reiches verlangen sie gleiches Recht in Bezug auf das Schulwesen; daher Beseitigung der Ausnahmestellung für jene Reichsgebiete, welche gegenwärtig schon die Simultanschule haben. Auch in diesen Gebieten muß der Elternwille maßgebend sein und ist den Eltern das gleiche Antragsrecht zu geben, wie in den anderen Reichsgebieten. Als treue Katholiken stellen sie sich hinter die Forderungen des Hochwürdigsten Episkopates in der Eingabe vom 20. November 1920 und

Die Entfaltung wurde von der Versammlung mit Beifall angenommen und soll den maßgebenden Behörden zugeandt werden. Redner hofft, daß sie auch einen Teil zum Erlolge beitragen werde. Darauf schließt er die anregend verlaufene Versammlung.

Aus der Heimat.

Bocholt, den 4. April.

a. Zentrums-Partei. Bezirk 2 (Viehtrauern). Die Vertrauenspersonen des Bezirkes werden im Laufe der Woche die Mitglieder der Partei aufsuchen, um den Jahresbeitrag für 1922 einzuziehen. Eine starke Organisation bedarf auch einer sicheren finanziellen Grundlage. Der Jahresbeitrag ist so gering im Vergleich zu den Beiträgen sonstiger Parteien und Vereinen, daß gewiß jeder nicht nur gern den von den Vertrauensleuten angegebene Betrag zahlen wird, sondern sehr viele Mitglieder im Interesse der guten Sache einen tieferen Griff in die Geldtasche machen werden. Die Leitung wird in 2-3 Wochen zugestellt. Die Vertrauenspersonen unterziehen sich ihrer Arbeit ehrenamtlich. Es würde deshalb dankbar begrüßt werden, wenn alle Anhänger der Partei diesen waderen Frauen und Männern freundlich gegenübertraten, die so uneigennützig so manche Unannehmlichkeit und manch kleines Opfer an Zeit und Bequemlichkeit auf sich nehmen.

m. Der lath. gewerbliche Gesinnungsverein hielt am Sonntag eine zahlreich besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Präses begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Von dem Verneiser der Mädchen zeugte der Umstand, daß alle Präsiinge die vom Verein veranstalteten Kurse für Deutsch und Bürgerkunde und den letzten Vorbereitungskursus bis zur letzten Stunde ständig besucht hätten. Der Erfolg der Prüfung war ein dementsprechender, die Prüfung nach wohltuend ab gegenüber anderen, denen beizuwohnen der Redner Gelegenheit gehabt hätte. Vom Verein hätten folgende Mitglieder die Prüfung gemacht und bestanden: Brähler, Brinks, Geuting, Biermann, Remmen, Wolbrink, Brause, Paug, Dübbers, Heuting, Großhabel, Tappale, Lampela, Demming. Der Redner stellte wiederum Kurse in Aussicht für den folgenden Jahrgang; ebenso einen theoretischen Kursus zur Vorbereitung auf die Meisterinnenprüfung. Darauf hat er, die aus der Schule entlassenen Mädchen, die sich dem Handwerker- oder Kaufmannsstande widmen wollten, dem Verein zuzuführen und zwar am Palmsonntag, an welchem nachmittags um 6 Uhr die Aufnahmefeier stattfinden. Die aufgenommen werden wollten, möchten sich vorher beim Präses anmelden. Am Schluß der Versammlung sprach der Redner in längerer Ausführung über das schöne Buch Wibelts „Zu den 4 Quellen“, ein Buch der Freude, dessen Lektüre er den Zuhörerinnen angeregt empfahl.

n. Mathias-Passion. Nach schreibt für seine große Passionsmusik nicht weniger als fünf Gefangenen vor. Es ist dem Musikverein gelungen, für die Besetzung dieser Rollen bedeutende Künstler zu gewinnen. Man lese die Anzeigen. Da der geistigen Generalprobe heute die Ausführung in Wesel folgt, werden wir morgen im Schützenhause wohl mit einer in jeder Beziehung ausgereiften Wiedergabe der gigantischen Musik-Schöpfung rechnen dürfen. Man säume nicht damit, sich bald einen Platz zu sichern, da diese außerordentlich seltene Gelegenheit einen großen Zuhörerkreis in den Konzertsaal führen wird.

Steckenpferd-Seife

die beste Seifenmilchseife für zarte weiße Haut

Die Sängerin

Roman von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, das kann ich nicht, denn alles, was das Gartenhaus bewohnte, die Damen, der Diener, die Amme, die angenommen war, die Köchin, waren wie ein Spuk verschwunden.“
„Sag, das wäre ich also nicht weiter gekommen!“
„Herr Inspektor, ich bin meiner Sache sicher, die Dame hier, von der ich sprach, ist die aus dem Gartenhaus, und an Ihrer Stelle würde ich da einen Versuch machen!“
„Meine liebe Frau, wenn der Tod der jungen Mutter von damals nicht zweifellos wäre, würde ich das gewiß tun. Wer ist denn übrigens die Dame hier? Das Ebenbild der Verstorbenen würde ich doch gern einmal sehen!“
„Ich möchte es nicht gern sagen!“
„Ist auch gleichgültig!“ erwiderte der Inspektor. „Als er Mene machte, den Geldschein verschwinden zu lassen, sagte sie zu mir:“
„Die Frau Gräfin Sternfels!“
„Ja!“
„Na,“ sagte er gutmütig, „ich will hoffen, daß Sie Ihr großes Geheimnis nicht ausgeplaudert haben, die Dame könnte das vielleicht übel vermerken!“

Frau Buschmann erschraf, sagte dann aber etwas heimlich:
„Es ist auch eine junge Sängerin hier, die der Frau Gräfin außerordentlich ähnlich sein soll, ich jedenfalls auch Ähnlichkeit mit der Dame im Gartenhaus hat.“

Der Inspektor lachte herzlich.
„Sieh, da, Geheimnisse auf Geheimnisse! Ja, liebe Frau Buschmann, wir suchen einen jungen Majoratsheeren und sein Mädchen, und wenn es der Verstorbenen auch noch so ähnlich ist!“
„Aber könnte das Kind nicht ein Mädchen?“
„Nein, nein, es war ein Junge, ein Mädchen hätte man nicht beiseite gebracht, das war ungeschicklich.“
„Aber, Frau Buschmann, ich habe leider

war nichts von Ihnen erfahren, was mir nützlich hätte, aber ich will Ihre Bereitwilligkeit, mir zu dienen, doch belohnen. Nehmen Sie,“ und er schob ihr den fünfzigmarkigen zu.

„Da war ich nun so weit wie bisher. Hätte ich mich doch auf diese undonbare Sache nicht eingelassen. Adieu, Frau Buschmann. Schade, daß Sie mir nicht helfen konnten!“

Sie begleitete ihn mit großer Dienstbefähigkeit bis zur Haustür.
In ihr Zimmer zurückgekehrt, sagte sie, vergnügt den Schein betrachtend:
„Das lohnt sich, die Polizei ist nobler als die mir? Sollte ich mich geirrt haben in dem, was die Gräfin ansetzt? In einem hat er recht, Vorlicht ist geboten, sonst komme ich in Unannehmlichkeiten; und doch war ich geneigt, einen Eid zu leisten, daß sie es war!“

Der eilig dahinschneidende Inspektor dachte: die Frau ist harmlos und hat wohl nur zufällig der Baronin die Mitteilungen gemacht, aus denen sie das Gift für die Gräfin fabrizierte. Der Dienstbote, den die Gräfin damals gehabt, wäre von größter Wichtigkeit, wahrlich eine Kreatur des Kammerdieners.
Es ist gewanzig Jahre her, aber wir wollen doch mit einer Zeitungsannonce und einer Geldbelohnung versuchen, vielleicht lebt die Frau noch und meldet sich. —

In der Wohnung des Kapellmeisters Hoffmann in A. erschien ein Herr und fragte nach dem Musiker.

Als ihm die ältere Frau, die ihn empfing, mitteilte, Hoffmann sei nach A. abgereist, sagte der Fremde, sie forschend anblickend:
„Sie sind also die Witwe Welter?“

„Die bin ich!“
„Sie sind also die Witwe Welter?“
„Die bin ich!“

„Sie sind also die Witwe Welter?“
„Die bin ich!“

„Was wollen Sie denn von mir? Ich habe mit der Polizei nichts zu tun!“

„Das werden wir gleich sehen. Sehen wir uns, Frau Welter, im Eigen ruhend sich's leichter!“

Er setzte sich nieder, und fast mechanisch folgte die Frau seinem Beispiel, ihn fortwährend ängstlich und misstrauisch anstarrend.

Mit der ersten Miene des inquirierenden Kriminalbeamten und dem forschenden Blicke, der selbst abgeklärter Verbrecher unangenehm war, sagte er in strengem Tone:

„Es wird das Beste für Sie sein, wenn Sie meine Fragen der Wahrheit gemäß beantworten!“

Sie sah ihn fest forschend an.
„Was ist aus dem Mädchen geworden, das man Ihnen im Juni des Jahres 18... in Halle abgab?“

Frau Welter erschraf und erwiderte dann:
„Ich habe mir nichts vorzuwerfen!“

„Wo ist das Kind?“
„Es ist in M. als Theaterkammerfrau!“

„Es lebt also noch? Das ist gut für Sie. Erzählen Sie mir jetzt einmal, wie Sie zu dem Kinde gekommen sind!“

„Warum fragen Sie das alles?“ Frau Welter hatte sich gefast.

„Weil hier ein Verbrechen vorliegt, und es feststellen gilt, wie weit Sie dabei beteiligt sind!“

„Ich habe kein Verbrechen begangen!“
„Erzählen Sie und bleiben Sie im eigenen Interesse bei der Wahrheit!“

„Also ich auch noch die Betscherung von der Ranne?“
„Wenn Sie mir die notwendige Auskunft verweigern, muß ich Sie der Staatsanwaltschaft übergeben. Erklären Sie sich!“

„Ich habe das Kind in Pflege genommen!“

„Mein Mann war Fabrikarbeiter und ich Wäschein!“

„Das weiß ich alles!“ verfehlte der Beamte. „Da kam eines Abends ein Mann zu mir und fragte, ob ich, da ich kein Kind hätte, wohl ein kleines Mädchen in Pflege nehmen wollte, dessen Eltern unbelohnt bleiben müßten.“

„Was war das für ein Mann?“
„Ein sehr feiner Herr!“

„Und heißt?“
„Ja, und heißt? Er nannte sich Herr...“

„Erwiderte Sie mit bitterem Lächeln. „Es würde alles gut befaßt werden, und noch besser, wenn wir das elterliche Kind für das unsere annehmen und aus unseren Händen lassen würden.“

Dafür würden sofort fünfhundert Mark bezahlt werden, und für die Pflege monatlich zwanzig Mark. Das war für uns arme Leute viel Geld, nur machte er die Bedingung, daß wir, wenn wir das Kind annehmen wollten, sofort Halle verlassen müßten, dafür sollten extra hundert Mark gezahlt werden. Mein Mann und ich überlegten, Arbeit konnte er überall bekommen, ebenso auch ich. Wir erklärten uns also dann bereit, das Kind auf unseren Namen laufen zu lassen und wegzunehmen.“

„Sie haben das Kind also auf Ihren Namen laufen lassen und natürlich für Ihr eigenes ausgegeben?“ fragte der Inspektor Frau Welter in schärfem Tone.

„Ja!“

„Alles die Behörde getauft. Sie wissen ja wohl, daß Zuchthaus darauf steht?“

„Das habe ich ja damals nicht gewußt.“ erwiderte sie ätternnd, „ich glaubte, nichts Böses zu tun!“

„Nun, weiter?“

„Wir erhielten die sechshundert Mark und auch ein halbes Jahr Vorauszahlung für die Pflege, und zogen hierher, wo mein Mann eine Stelle gefunden hatte!“

„Und nun?“

„Dann hörten wir von dem Salumten, von dem Herrn von Lehmann, nichts mehr, und hatten das Kind auf dem Halle.“ (Fortf. folgt.)

s. „Am Gr...
Volksdau...
lung des Sa...
Bocholt, am...
Ausführung...
Nolle sehr gu...
standen es, di...
Wohlbefind...
gependet.

s. Der Kir...
Kind hält am...
trag“ zu Bod...
sammlung ab...
Ausbau des B...
behandelt we...
sondern bring...
senten dringe...
nochmals auf...
treffs Stellung...
lagung hingew...

s. Dienstful...
und A. Thie...
Jubiläum als...
Bocholt. Den...
herzlichen Glü...

1. Bestanden...
Müßl und Th...
Dirigenten W...
Langheinr...
dium, nachdem...
rigen en- und...
bestanden hat...
gen in ihren V...
fanden in der...
tenklassen für...
zu Gehör gebr...

lers ganz bes...
„Schlichte Wei...
und Viola wur...
bracht und eben...
line, Biola, s...
stellen einmütig...
gineiler Erind...
schöpfungen fest...
starkem schöpfer...
Langheinrich ju...
und selbst. Dire...
Sirich“ bei Dre...

s. Aufregung...
fall trug sich...
auswärtiger M...
fall, schlug wild...
Es gelang ohne...
gen. Man brach...
seine Überführ...

n. Unglücksf...
Sonntag ereign...
drängte sich in...
Fall kam und j...
Auch der Junge...

m. Für die...
genannten Man...
samten Steuer...
leiche enthält, h...
tages eine En...
Berücksichtigung...
steuerlichen Bela...
folgenden Wortl...
lichen Belastung...
schloßenen Steuer...

Erhöhung der...
reichen Familien...
Reichsverfassung...
kinderreichen Fa...
wird die Reiche...
der Befestenden...
des Landessteuer...
um diese Famili...

ihnen wirkungsv...
m. Gaswerbe...
„Geht“-Gesellsch...
dam Mann, „We...
des Ingenieurs...
bracht. Außer...
wie Zuchthaus...
Rufen der Stam...

Erparnis bis 50...
ist in den Labora...
Gaswerke, sowie...
Karlsruhe und v...
seine Wirksamkei...
die Erparnis, wi...
gestellt. So jagt...
Homburger städti...

durch, daß bei d...
angestellten Veru...
parnis bis 40 Pr...
der Dase kann bes...
werden. Der App...
dauer und mach...
nächsten Tagen...
die Gastonjument...

den Apparat vorfi...
blatt vom 9. v. W...
trieb laut öffentl...
Hand genommen...
von minderwertig...
im Umlauf befind...
mantel der obigen...
beschäft auch jämt...
weisen nebst Photo...
wolle sich ein jeder...

z. Postum, 8...
dem hiesigen Lan...

